

Eugen-Seibold-Medaille verliehen an Prof. Dr. Jonas Kley

Die im Jahre 2017 erstmalig vergebene, neu gestiftete Eugen-Seibold-Medaille der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung wird Herrn Prof. Dr. Jonas Kley, Göttingen, für seine exzellente Arbeit zur tektonischen Entwicklung Mitteleuropas im Mesozoikum verliehen. Es handelt sich um die Publikation: Kley, J. & Voigt, T. (2008): Late Cretaceous intraplate thrusting in central Europe: Effect of Africa-Iberia-Europe convergence, not Alpine collision. – *Geology*, 36: 839–842.

Jonas Kley ist es zusammen mit seinem Co-Autor Thomas Voigt, Jena, gelungen, mit seiner Publikation ein für die tektonische Entwicklung Mitteleuropas völlig neues plattentektonisches Konzept aufzuzeigen. Mithilfe dieses Konzeptes werden Fragen beantwortet, die zuvor Schwierigkeiten bereiteten. Die saxonische Tektonik, die bislang in einem Zusammenhang mit der alpinen Tektonik gesehen wurde, ist mit dieser Arbeit auf eine neue, schlüssigere Basis gestellt worden.

Jonas Kley begann seine Arbeiten zu diesem Thema im Thüringer Wald, den er aufgrund seiner Erfahrungen mit tektonischen Gegebenheiten und Prozessen in den Anden als ein Basement Uplift wie in den Sierras Pampeanas interpretierte, wobei er im Vorland einen Streifen mit Thin-Skin-Überschiebungen, abgeschert im Mittleren Muschelkalk, feststellte. Davon ausgehend wollte er die Frage beantworten, wie das mesozoische Störungssystem in Mitteleuropa funktionierte. Thermochronologische Daten belegten zunehmend ein Oberkreide-Alter der Hauptdeformation. Und es stellte sich bald die Frage, ob das alles wirklich auf transpressive Tektonik im Zusammenhang mit der Alpenkollision zurückzuführen ist, oder ob es sich um etwas ganz anderes handelt. Die Arbeit von Kley & Voigt zeigt, dass die bisher als „saxonische Tektonik“ bezeichneten Deformationen von der alpinen Kollision abgekoppelt sind. Sie sind hingegen auf die Fernwirkung der Pyrenäen-Kollision zurückzuführen. Damit lässt sich der oftmals frontale Charakter der Auf- und Überschiebungen (z. B. am Thüringer Wald oder an der Harz-Nordrandstörung) problemlos erklären und auch die zeitliche Komponente, die bislang immer zu Schwierigkeiten führte, ist geklärt.

Jonas Kley begann seine Ausbildung 1982 mit einem Studium der Geologie an der Freien Universität Berlin, wo er 1988 das Diplom erwarb. Er promovierte dort 1993 im Rahmen der DFG-Forschergruppe „Mobilität aktiver Kontinentalränder“, einer Vorläuferin des Berliner Anden-SFB. Sein Forschungsschwerpunkt lag dabei auf Strukturen in Sedimentbecken, regional hat er vor allem im Vorland-Überschiebungsgürtel der Anden gearbeitet. Er wechselte 1994 als Assistent an die Universität Karlsruhe und beschäftigte sich dort u. a. mit der Inversionstektonik im andinen Vorland-Überschiebungsgürtel. 1996 erhielt er für seine ausgezeichneten Arbeiten den Hermann-Credner-Preis der Deut-



schen Geologischen Gesellschaft. In Karlsruhe kam er, nach ersten Erfahrungen während seiner Studentenzeit, auch wieder in Kontakt mit der mesozoischen Tektonik Mitteleuropas. Fortan bearbeitete er den Thüringer Wald unter strukturgeologischen Aspekten, etwas, was ihm sicher geholfen hat, den Ruf an die Friedrich-Schiller Universität Jena auf die Professur für Strukturgeologie zu erhalten. 2002 wechselte er nach Jena und setzte die Arbeiten an den mitteleuropäischen Störungssystemen fort. Seit 2012 ist er an der Georg-August-Universität Göttingen, wo der den Lehrstuhl für Strukturgeologie und Geodynamik übernahm.

Als weiteres Arbeitsgebiet hat sich Jonas Kley Zentralasien vorgenommen, erst den Tien Shan, dann den Pamir. Auch dort spielen wieder ähnliche Fragen eine zentrale Rolle: Warum ist Tarim starr und der Tien Shan weich? In welchem Umfang wird dort ein paläozoisches Orogen reaktiviert, wenn man beginnt, näher hinzusehen? Wie hängt die Benioff-Zone mit mitteltiefen Beben im Pamir mit dessen Oberflächengeologie zusammen? Wird dort wirklich ganz normale kontinentale Kruste subduziert? Jonas Kley möchte weit in die Vorgeschichte des jungen Pamir zurückschauen, um diese Fragen beantworten zu können. Er möchte die geologische Entwicklung in 4D betrachten, und zwar, wie er mir persönlich mitteilte, „am liebsten – erst mal – mit dem Hirn statt dem Rechner – das war und bleibt für mich das Reizvollste an der Geologie“. Ich wünsche ihm in diesem Sinne, dass er weiterhin viel Freude an der Geologie und insbesondere an der Tektonik hat und dass man ihm noch viele Erkenntnisse entlocken kann.

Herzlichen Glückwunsch zur Verleihung der Eugen-Seibold-Medaille!

Martin Meschede, Greifswald